Prisma

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **113 (1987)**

Heft 21

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Goethe, Celan und die anderen

«Zum Schluss», sagte der junge Lyriker, «lese ich ein Gedicht aus dem Zyklus ‹Pythia, Trommel, Eis›.» Ohne Hast blätterte der Meister in dem schmalen, jüngst erschienenen Gedichtband, währ-

Von Barbara Gobrecht

rend die Schar seiner Jüngerinnen und Älterinnen erwartungsvoll bis an den vorderen Rand der harten Holzstühle heranrückte und sich noch einmal aufs äusserste zu konzentrieren suchte.

Er wartete, bis das störende Summen jener kulturlosen Fliege verstummt war, und las dann ruhig und ausdrucksvoll sein Gedicht «Mann und Frau»:

Steinbruch, du
Röcheln
Warum heute
Einsam, Nacht.

Seine Gemeinde schwieg überwältigt, liess die tiefsinnigen Worte im Halbdunkel des überheizten Raumes nachhallen. Eine Zuhörerin wischte sich dezent zwei Tränen ab. Endlich löste sich die Spannung in nicht enden wollendem Beifall.

«Paul Celan hätte es nicht besser sagen können», schwärmte eine Lehrerin. Der junge Poet lächelte geschmeichelt. Nichts freut einen modernen Lyriker mehr als ein Vergleich mit Paul Celan. So ein Vergleich gibt dem eigenen Werk Glanz und berechtigte Hoffnung auf die Unsterblichkeit der Verse.

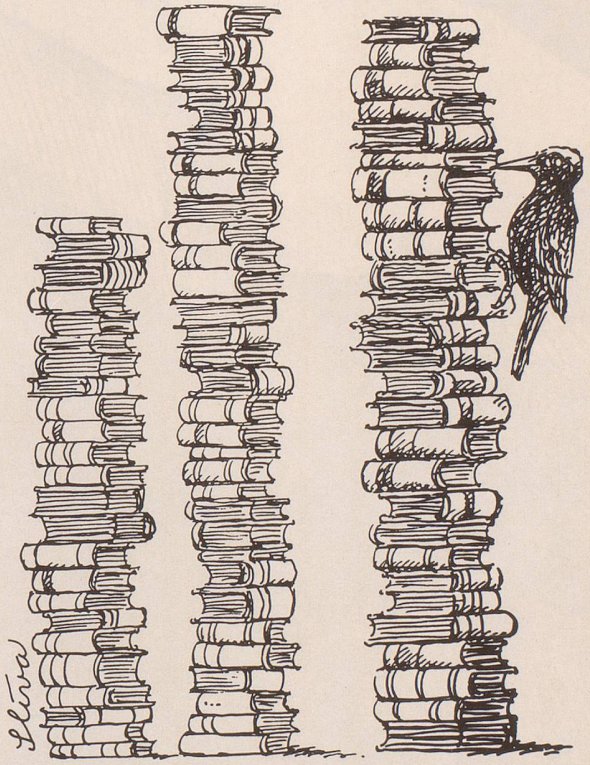
In seiner Freude vergass der bislang so verschlossen und feierlich wirkende Dichter die guten Ratschläge des Verlegers und beantwortete ausführlich die vielen Fragen seines allzu neugierigen Publikums; ja sogar die Gretchenfrage «Wie entsteht ein modernes Gedicht?» fegte er nicht, wie Generationen junger Lyriker vor ihm, unter Hinweis auf die Unsagbarkeit des schöpferischen *Verdichtungs*prozesses vom Tisch, sondern nahm ein Blatt Papier aus seiner Künstlertasche und trug mit ausdrucksloser Stimme folgendes Gedicht eines gewissen Goethe vor:

Über allen Gipfeln
Ist Ruh,
In allen Wipfeln
Spürest du
Kaum einen Hauch;
Die Vögelein schweigen im Walde.
Warte nur, balde
Ruhest du auch.

«Diese Geschwätzigkeit der Alten!» stöhnte er dann, «diese Redundanz, wie heutige Sprachwissenschaftler es nennen. Jedes zweite Wort in diesem Text scheint mir überflüssig, die Kopula ‹ist› zum Beispiel, die vielen Artikel und Füllwörter. Und wozu dieses *Alle* Gipfel? Wozu der Reim auf *Wipfel,* die albernen *Vögelein?*» – «Tz, tz», fiel seine kleine, aber ergebene Gemeinde ein. Etwas ruhiger fuhr er fort: «Hören Sie aber, wie schön, wie modern dieses Gedicht klingen kann, wenn man einfach – wie ich jetzt – den ganzen Goetheschen Ballast fortlässt:

Über Gipfeln
Schweigen
Du – Hauch
Rabe, pst!
Warten, warten.»

Das sass! Hinter den langatmigen Versen dieses so unzeitgemässen Klassikers erahnten die ergriffenen Zuhörer plötzlich einen neuen Goethe, einen genialen modernen Dichter. Paul Celan hätte es kaum besser sagen können.



Das war selbst einem Virtuosen zuviel

Seitdem sich der aus der Sowjetunion gebürtige Klaviervirtuose Vladimir Horowitz breitschlagen liess, nicht nur im Weissen Haus aufzuspielen, sondern auch in Moskau (wenn auch nicht

Von Franz Fahrensteiner

im Kreml selbst), kann sich der als «weltbester Klavierstar» hochgelobte Virtuose nicht mehr vor Einladungen retten. Und da er ein weiches Herz hat, wurde er seinem Entschluss, überhaupt nicht mehr zu spielen, untreu – und «tingelt» von Stadt zu Stadt, um seine Fingerfertigkeit zu demonstrieren.

Horowitz ist aber nicht nur finger-, sondern auch zungenfertig, wenn auch nur bedingt auf deutsch.

Als er nach einem Konzert in Hamburg vom dortigen Finanzsenator zu einem Abendessen gebeten wurde und der beflissene Beamte zu einer Lobrede anhub, hörte der Klaviervirtuose geschlagene 18 Minuten andächtig zu. Dann aber platzte ihm der Kragen – oder vielleicht knurrte ihm auch schon vor Hunger der Magen –, denn er kramte in seinem deutschen Wortschatz und meinte, wie sich später herausstellte, mit dem einzigen Wort, das er in deutscher Sprache aussprechen konnte: «Genug!» – und das gleich zweimal.

Immerhin: Der Senator hatte verstanden – und beendete seine Tischrede.

PRISMA

Sport ist gesund

Im Gegensatz zu New York, London und Tokio brachte es die Gernegrossstadt Zürich nicht fertig, die Strecke des Züri-Marathon verkehrsfrei zu halten, und so rannten die vielen hundert Läufer neben einer Autoschlange und inhalierten intensiv deren süsse Düfte. *bi*

Freiraum

Der Filmerfolg von Dani Levy (als Peperoni aus der TV-Serie Motel wohlbekannt) heisst «Du mich auch». Wer wen was kann oder soll, ist weitgehend offen. *-r*

Rosskur

Die neue *Party*-Abendsendung des Schweizer Fernsehens kränkelt daran, dass sich dafür ein Schloss besser eignet als eine Dreizimmerwohnung. Drum ist die nächste *Party* in der *Schwarzwaldklinik.* *ba*

Fürio!

An einer (anderen) Demonstration war auf einem Transparent zu lesen: «Es brennt immer bei denen, die glauben, es brenne nur bei andern!» *ea*

Rendite

In einer Diskussion um die Verdienstmöglichkeiten im Radrennsport sprach ein Profi auch von der Freude, die er dabei investiere ... *ba*

Bebohren gestattet

Die Aufmunterung, das lebensgrosse Flusspferd im Basler Naturhistorischen Museum auch zu berühren, wurde so eifrig befolgt, dass in der speckig glänzenden Kunststoffhaut bald ganze Löcher gestopft werden mussten. *ea*

Mutterwitz

Eine zweifelhaft-teure Skulpturen-Parade am Ku-damm nervt die Berliner. Ein Kunsthistoriker: «Populär, nicht dauerhaft und billig wäre hier nur erwünscht ein – Schneemann» ... *kai*